

D ä s c h

Markus Däsch ist erst Mitte Zwanzig, gelernter Möbeltischler, Bassist von Punk bis Funk und hat schon einige Jahre Erfahrungen im Bassbau gesammelt. Der Camaro ist sein erstes Modell, dass er in einer kleinen Serie herstellt.

Für ein Startup ist der Extralongscale-Sechssaiter eine anspruchsvolle Aufgabe, zumal seine Holz-Komposition sagenhaft aufwändig wirkt. So einen üppigen Bass baut man nicht mal eben für den schnellen Euro, dazu gehört vor allem eine Menge Enthusiasmus.

K o n s t r u k t i o n

Und viele eigene Ideen. Sofort springt das dreifarbiges Griffbrett ins Auge, das aus verschiedenen breiten Ahorn- und Ebenholzstreifen zusammengesetzt ist und als Lagenmarkierungen wechselnde Ahorn- und Padouk-Felder aufweist. Unter diesem Intarsienwerk liegt zunächst ein dünnes, kontrastierendes Trennfurnier und dann eine durchgehende Halskonstruktion aus sieben Streifen Riegelahorn und Padouk. Vor komplizierter Holzarbeit hat Markus Däsch offenbar keine Angst, und es geht im gleichen Stil weiter.

Die Vorderseite der abgewinkelten Kopfplatte zeigt im Zentrum die drei mittleren Halsstreifen und ist seitlich mit tiefschwarzen Ebenholz-Belägen verkleidet, die witzigerweise am Ende der Kopfplatte „um die Ecke gehen“ und halb das Stirnholz verkleiden. Auf der Rückseite trägt der Headstock ein dünnes Edelholzfurnier, und im Body werden die durchgehenden Halsstreifen von einer 15 mm dicken Unterlage aus Wölkchenahorn auf Korpusstärke gebracht.

Die oben und unten angeleimten Korpusteile wirken nicht weniger spektakulär als die Halshölzer. So markant geriegelte Esche sieht man nicht alle Tage, und stehende Jahresringe beim Korpus auch nicht. Bei den Deckenbelägen kommt nobles Cocobolo zum Einsatz. Diese schönen Korpusflügel sitzen allerdings nicht direkt am durchgehenden Hals, dazwischen sind noch Streifen aus Bubinga eingesetzt, die in der Korpuszone die durchgehenden Halsstreifen einrahmen und den Übergang zum Cocobolo interessanter gestalten.

Keine Frage, Markus Däsch kann mit Hölzern umgehen, und er traut sich was. Der Camaro-Sechssaiter ist ein aufwändiges Ding, das er in perfekter Verarbeitung abgeliefert, mit hauchdünnem DD-Lack versiegelt und vorsichtig von Hand poliert.

Mechaniken

Auf der Kopfplatte arbeiten präzise Gotoh-Tuner, der Holzsattel ist aus Fernambuk angefertigt. Am anderen Saitenende wird hinter dem ABM-Klemmsteg das Prinzip „Strings Through Body“ praktiziert, allerdings in einer offenen Variante, die ich bislang noch nicht gesehen habe. Zum einen geht dabei der Saitenwechsel flink von der Hand, weil das lästige Durchfädeln entfällt. Zum anderen wird dabei auch der Holzeinfluss auf den Ton gestärkt, weil die Saiten hinter dem Steg fest auf das Halsholz drücken. Damit sich die Ballends nicht ins Holz fressen, ist als Lager eine 2 mm dicke Messingplatte eingepasst worden. Nochmals: Markus Däsch spart bei seinem Camaro nicht an aufwändigen Details und zeigt dabei vielversprechende eigene Ansätze, so dass bei seinem Saitenhalter beispielsweise die strikte Trennung zwischen Metall-Hardware und Holzkonstruktion aufgehoben wird.

Tonabnehmer, Elektronik

Im Camaro kommen zwei verschiedene Tonabnehmer von Bartolini zum Einsatz. In der Halsposition tastet ein zweispuliger Soapbar-Humbucker die sechs Saiten ab, am Steg ist hingegen ein schlanker „Singlecoil“ montiert, der wegen seiner intern in zwei Hälften aufgeteilten Spule ebenfalls brummfrei arbeitet.

Eine ungewöhnliche Däsch-Lösung findet sich wieder beim Potifeld. Die fünf Regler sitzen nämlich auf einer gemeinsamen Ebenholzplatte, die von vorne passgenau ins Deckenholz eingearbeitet wurde. Für die Pickup-Mischung steht ein Überblender bereit, der Mastervolumen-Knopf ist mit einem Zugschalter zum Ein- und Ausschalten des eingebauten Aktiv-Equalizers kombiniert. Der TCM-3-EQ stammt von Klaus Noll und erlaubt sowohl Anhebungen wie auch Abdämpfungen der Bässe, Mitten und Höhen. Damit sich die Elektronik keine unnötigen Störeinstreuungen einfängt, hat Markus Däsch das Elektronikfach lückenlos mit Kupferfolie ausgekleidet, wobei die Übergänge in den Kanten mit auffälliger Sorgfalt verlötet wurden. Eine blitzsaubere Arbeit!

Allerdings kam der Camaro mit leerer Batterie zum Test. Die Ursache dafür war schnell gefunden, denn der Masseanschluss des Batteriefachs war versehentlich an den falschen Kontakt der Ausgangsbuchse angelötet worden, so dass der Stromkreis bei gezogenem Klinkenstecker nicht unterbrochen wurde.

Handhabung

Dieser Sixstring besitzt ein breites Griffbrett und ziemlich erwachsene Saitenabstände von 17,5 mm am Steg, so dass man hier ohne Zurückhaltung feste zulangt. Durch das angenehme flache Halsprofil und die bemerkenswert niedrige Saitenlage spielt sich der mächtige Bass so mühelos und entgegenkommend, dass die vorhandene Extralongscale-Mensur von 913 mm zunächst kaum auffällt. Natürlich muss man dazu sagen, dass ein solches Bassformat nichts für allzu zierliche Spieler ist, schließlich bringt der Däsch-Sechssaiter satte 5,1 kg auf die Waage.

Am Gurt zeigt der breite Hals mit der großen Kopfplatte eine leichte Tendenz zur Waagerechten, was man aber nicht als Kopflastigkeit bezeichnen kann und auch keine negativen Auswirkungen auf die Spielbarkeit und die stabile Lage am Körper hat. Allerdings muss man zum Greifen der tiefsten Lagen den linken Arm ziemlich weit ausstrecken, was natürlich mit der langen Mensur zusammenhängt. Dafür ist beim Camaro auch das 24. Bundstäbchen noch vollkommen ungehindert erreichbar. Gemessen daran, wie mächtig dieser Sechssaiter gebaut ist, hat Markus Däsch ein Optimum an günstiger Spielbarkeit herausgeholt.

Allerdings hat er oberhalb der letzten Halslagen sein Messingschild auf die Korpusdecke geschraubt; ich gehöre zu den Bassisten, die für besonders weiche und bassige Tonanschläge genau dort ihren Daumen abstützen pflegen, insofern stört das Schild an dieser Stelle. Aber so etwas wird man ja wohl bei der Bestellung seines Instruments vorher abklären können.

Klangverhalten

Dass ein so massiger, breiter und extralanger Sechssaiter besonders Sustain-stark und schwingfreudig zu Werke geht, versteht sich beinahe von selbst. Schon beim unverstärkten Antesten zeigt der Camaro eine feine Tonkultur mit kraftvoll-präzisem Attack und energiestrotzend stabil schwingendem Drahtton, der in seiner Klarheit die Piano-String-Richtung würdig repräsentiert. Wau, hier klingen auch komplizierte Akkorde durchsichtig und straff, und bei schnellen Läufen befördert die bemerkenswert flinke Tonansprache den Spielfluss.

Das bringt der Sechssaiter auch detailfein in seinem Elektroton rüber, wobei allerdings die Abstimmung der beiden verschiedenen Bartolini-Pickup-Typen aufeinander ziemlich speziell ausfällt. Während der Dual-Coil-

Humbucker mit fester, sauber fundierter Stimme und gesundem Pegel agiert, wirkt beim Rüberblenden der „Singlecoil“ am Steg vergleichsweise dünn und zurückhaltend. Ein solch krasser Unterschied wird nicht jedem gefallen, was sich natürlich durch die Wahl anderer Tonabnehmer ausgleichen lässt. Ein weiteres Problem zeigt sich beim Bartolini-Humbucker, und zwar in der Ausgewogenheit. Hier wird die hohe C-Saite eindeutig zu laut wiedergegeben. Wenn sich der Pickup nun deutlich tiefer in seiner Ausfräsung versenken ließe, könnte man damit das Problem abmildern. Perfekt wäre es aber, diesem schönen Bass ein paar Tonabnehmer einzubauen, die entweder justierbare Polstücke aufweisen oder aber die unterschiedlichen Saitenabstände aufgrund des leicht gewölbten Griffbretts berücksichtigen.

Der aktive Dreiband-EQ von Noll ist anerkannterweise eine hochwertige Ausstattung und erlaubt feinfühliges Klangformung bei sinnvoll ausgesuchten Frequenzbereichen. Eine Stärke dieser sauber und fein dosierbar arbeitenden Klangregelung liegt darin, dass die Wirkungsstärke der einzelnen Regler auf ein praxistaugliches Maß begrenzt ist und man bis in die Extrem-Einstellungen harmonische Klangvarianten erhält.

R e s ü m e e

Mit seinem ersten Serienbass liefert Markus Däsch einen eindrucksvollen Auftritt ab. Bei der anspruchsvollen Holzkonstruktion scheut er keinen Aufwand und beweist sein Können auf hohem Niveau mit einer perfekten Verarbeitung. Klanglich ist der mächtige Extralongscale-Sixstring mit einem Sustainstrotzenden, sauberen Piano-String-Ton entsprechend imposant, nur die Abstimmung der Tonabnehmer wird nicht jedem Musiker gefallen. Da das Problem aber eindeutig bei der Auswahl der Pickups und nicht beim eigentlichen Instrument liegt, schmälert das nicht den erstklassigen Eindruck, den der Däsch Camaro bei seinem ersten Test hinterlässt.

P l u s

Klangverhalten
Saubere Piano-String-Artikulation,
Präzision
Ausstattung
Hölzer, aufwändige
Holzkonstruktion
Beispielbarkeit
Verarbeitung, Stabilität

M i n u s

Gewicht
Abstimmung der Tonabnehmer

Ü b e r s i c h t

Fabrikat: Däsch
Modell: Camaro 6-string
bassguitar
Gerätetyp: sechssaitiger E-
Bass mit Massivkorpus
Herkunftsland: Deutschland
Mensur: 913 mm, Extra-
Longscale
Hals: durchgehend;
siebenstreifig
Riegelhorn/Bubinga mit
mehrstreifigem
Ebenholz/Ahorn/Padouk-
Griffbrett, 24 Bünde
Halsbreite: Sattel 53 mm
12. Bund 73 mm
Saitenabstände Steg:
einstellbar; Hersteller-
Justierung 17,5 mm
Korpus: mit Bubingastreifen
angeleimte Seitenteile aus
Riegelesche mit Cocobolo-
Deckenbelag
Oberflächen: seidenmatt
lackiert
Tonabnehmer: passiv; 1x
Bartolini Dualcoil
Humbucker, 1x Bartolini
Splitcoil Humbucker
Elektronik: aktiv; Noll
Dreiband-EQ TCM-3
Bedienfeld: Mastervolumen
(Zugschalter aktiv/passiv),
PU-Überblendregler, Bässe,
Mitten, Höhen
Batterie: 1x 9 Volt
Stromaufnahme: ca. mA
Mechaniken: schwarz;
gekapselte Gotoh
Stimmechaniken, ABM
Flachsteg mit
Klemmarretierungen,
Schaller Security Locks
Gewicht: ca. 5,1 kg
Vertrieb:
Internet:
Preis: ca. € 4165

Dirk Groll